

In den Sommerferien erhielt der Schulsaal fünf neue große Fenster, die sich nach innen öffnen und kippen lassen. Die Schreinerarbeiten wurden ausgeführt durch Schreinermeister Heinrich Heyeckhaus und Söhne, Wasenbach. Da durch das Einsetzen der Fenster starke Beschädigungen in der rauchgeschwärzten Schulklasse entstanden waren, wurde in einer Gemeinderatssitzung beschlossen, die Klasse neu renovieren zu lassen. Die Arbeiten wurden ausgeführt durch die Malermeister Willi Bernhard, Rudolf Arnold und Heinrich Seelbach, Wasenbach. Der Lehrer verzichtete als Gegenleistung auf die ebenfalls erforderlich gewordene und vorgesehene Renovierung des Treppenhauses, da die neue Schulklasse aus pädagogischer Sicht ungleich nötiger erschien. Inzwischen waren jedoch die großen Sommerferien zu Ende gegangen, und deshalb wurde der Unterricht vorübergehend im großen Saal der Gastwirtschaft Schmidt gehalten bis endlich der Einzug in die neue Klasse erfolgen konnte. In einer neuerlichen Gemeinderatssitzung wurde nach längerer Aussprache dem Antrag des Lehrers entsprochen, das Schulzimmer mit zwei neuen elektrischen Lampen zu versehen (es war nur eine Birne ohne Glocke vorhanden) und einen neuen Tisch und Stuhl anzuschaffen (der alte Lehrertisch und Stuhl waren schon fast 100 Jahre alt). Der Tisch wurde von Schreinermeister Robert Fischer, Wasenbach, gefertigt.

Am 31. August 1952 wurden fünf Jungen und vier Mädchen nach erfüllter Schulpflicht entlassen.

Die Körner- und Hackfruchternte zeigte in diesem Jahr ein zufrieden stellendes Ergebnis; nachdem die Witterung als normal und ohne Besonderheiten zu bezeichnen war.

Am 28. September fand in Wasenbach das diesjährige Dekanatsfrauenhilfefest statt. Es mussten zwei Gottesdienste in der Kirche und zwei Nachversammlungen im Saal Schmidt abgehalten werden, denn über 750 Frauen bevölkerten am Nachmittag das Dorf. Alte Bekanntschaften wurden erneuert und neue geschlossen, dieweil die örtliche Frauenhilfe Kaffee und Kuchen reichte.

Als Abschluss der sommerlichen Unterrichtsarbeit unternahmen die Schüler aller Jahrgänge ihre Herbstwanderung durch den bunten Wald zur Burg Hohlenfels.

Der Gottesdienst hatte bislang im Winter, ausgenommen an weihnachten und bei anderen besonderen Anlässen, immer im kleinen Betsaal unter der Kirche stattgefunden, weil die beiden großen Öfen das Kirchenzimmer nicht ausreichend zu heizen vermochten. Durch den Pfarrer ist nun die Installation einer Warmluftheizung angeregt worden. Die Kosten in Höhe von 3 000,--DM wurden durch Darlehen der einzelnen Familien aufgebracht, deren Rückzahlung vom Rechnungsjahr 1954/55 an, auf zehn Jahre verteilt, erfolgen soll. Die einzelnen Gemeinden zeichneten folgende Beträge: Biebrich 1 285,--DM; Steinsberg 1 007,--DM und Wasenbach 1 165,--DM. Die neue Heizung wurde im Spätherbst 1952 installiert und Weihnachten 1952 erstmals in Betrieb genommen.

Bei der Gemeindewahl waren wieder einmal zwei Listen aufgestellt worden. Von 170 Wahlberechtigten waren 136 zur Wahlurne geschritten. Bei 133 gültigen Stimmen entfielen auf die Liste Heyeckhaus 77 und auf die Liste Fischer 56. In die Gemeindevertretung wurden gewählt: Emil Heyeckhaus, Julius Gasteyer, Heinrich Eberling, Matthias Mehlen, Wilhelm Fischer, Julius Heyeckhaus und Karl Arnold. Die Gemeindevertretung wählte einige Wochen später aus ihrer Mitte Emil Heyeckhaus für weitere vier Jahre zum Bürgermeister; 1. Beigeordneter: Heinrich Eberling; 2. Beigeordneter: Julius Gasteyer. Auch diese Wahl vollzog sich nur mit geringer Mehrheit.

In den Wohlfahrtsausschuss wurden gewählt: Julius Heyeckhaus, Matthias Mehlen, Adolf Dörner.

Dem Ortsausschuss für Jugendpflege gehören an: Lehrer Hofmann, Vorsitzender und Bürgermeister Heyeckhaus, Architekt Weil und Gesangsvereinsvorsitzender Weil als Beisitzer.

Am Nikolaustag veranstalteten die Schulkinder wie alljährlich im Saalbau Schmidt eine Nikolausfeier, zu der das ganze Dorf eingeladen und erschienen war.

Nachdem der Invalide Julius Gasteyer sein Mandat als Gemeinderat niedergelegt hat, ist an seine Stelle ist an seine Stelle der Listennachfolger, Fleischbeschauer Karl Heckenroth Gemeinderatsmitglied mit Stimmrecht geworden.

Bei den Wahlen zur Landwirtschaftskammer Ende 1952 lag die Wahlbeteiligung in Wasenbach bei nur 20 % und damit weit unter dem Durchschnitt.

1953

Umfangreiche Renovierungsarbeiten wurden Anfang 1953 im Jugendheim im Betsaal der Kirche ausgeführt. Hierher kommen Jahr für Jahr in ihren Ferien immer mehr Jugendliche für einige Tage und Wochen. Der Saal wurde völlig neu renoviert. Er erhielt auch einen neuen Ofen sowie neue Spül- und Wassersteine. Die Abortanlagen wurden vollständig erneuert. Die Finanzierung war durch Spenden des Kreises, der Kirchenleitung und kirchlicher Jugendverbände ermöglicht worden. Das Jugendheim in der Kirche bietet ein gutes Objekt der Jugendpflege, soweit die Gruppen von einem entsprechenden und qualifizierten Leiter geführt werden.

Nachdem im Sommer 1949 die Ortsstraße neu geteert worden war, erhielt im Frühjahr 1953 die Verbindungsstraße Wasenbach – Rupbachstraße eine neue Oberfläche. Das war auch sehr nötig, denn viele Straßen in der Umgebung von Wasenbach befinden sich in einem katastrophalen Zustand. Für eine Instandsetzung ist nämlich angeblich kein Geld da.

Ostern 1953 wurden vier ABC-Schützen, zwei Jungen und zwei Mädchen in das erste Schuljahr aufgenommen. Die Schülerzahl beträgt nunmehr 35.

Am Ende des Schuljahres 1952/53 veranstalteten die Mädchen mit ihrer Handarbeitslehrerin, Frau Stubenrauch, die erste Handarbeitsausstellung nach dem Kriege in der Schule.

Der Frühjahrsausflug führte die Schulkinder in diesem Jahr mit dem Omnibus nach St. Goarshausen. Eine Dampferfahrt nach Aßmannshausen (Fußwanderung zum Niederwald) und zurück nach Lorch schloß sich an, wo wir in der Jugendherberge übernachteten. Am nächsten Tag wurde noch Kaub und dem dortigen Blüchermuseum ein Besuch abgestattet.

Pfarrer Albert Kratz, der annähernd 7 Jahre im Kirchspiel Cramberg-Habenscheid amtierte, hielt am letzten Sonntag hier seine Abschiedspredigt. Er übernahm anschließend eine Seelsorger Stelle in Offenbach am Main. Mitte September kam der 27-jährige Pfarrverwalter J. Hans Storck nach Cramberg.

Nach zweijähriger Pause wurde in Wasenbach wieder ein Elternbeirat gewählt. Ihm gehören an: Theodorus van Vugt, Hildegard Dick geb. Geßner, Lina Hopp geb. Heyeckhaus. Ersatzleute: Adolf Dörner, Ludwig Weil.

Von langer Hand sorgfältig geplant und vorbereitet konnte der hiesige MGV 1878 Concordia Wasenbach vom 20. bis 22. Juni 1952 sein 75-jähriges Bestehen feiern. Auf den Wiesen hatte man ein großes Festzelt errichtet. Die drei festlichen Tage wurden eingeleitet durch einen Festkommers am Samstagabend. Nach den schnittigen Klängen einer Marschkapelle hieß Lehrer Hofmann die Gäste willkommen. Anschließend sprach der Landrat Meyer-Delvendahl. Eine Reihe verdienter Sänger und Mitglieder wurde durch einen Beauftragten des Sängerbundes geehrt. Auch der Chor der evangelischen Frauenhilfe und der Turnverein Wasenbach beteiligten sich an der Ausschmückung des Abends.

Der Sonntag wurde durch ein Wecken und einen Festgottesdienst eingeleitet. 20 Vereine waren am Nachmittag zur Hauptfeier gekommen. Ein großer Festzug bewegte sich durch

das Dorf. Nach einem Prolog von vier schulentlassenen Mädchen und der Begrüßung von Lehrer Hofmann sangen die einzelnen Vereine. Ein fröhliches Treiben die ganze Nacht hindurch schloß sich an, das erst am Montag mit einem Frühschoppen und einer Kinderbelustigung am Nachmittag seinen Abschluß fand. Ein großer Vergnügungspark war hier aufgeschlagen worden. Das Wetter bestand aus strahlendem Sonnenschein, ohne dass die Hitze zu Unbillen führte.

Einzelheiten der Dorf- und Vereinsgeschichte sowie des projektierten Festverlaufs sind in einer von dem Lehrer verfassten Festschrift niedergelegt, die sich in ausreichender Zahl in der Schulbücherei und in allen Häusern des Dorfes befindet.

Es war ein glänzend organisiertes Fest, das, obwohl in einem in Wasenbach ungewöhnlich großen Stil veranstaltet, glänzend gelungen war. Der Umsatz betrug über 10000 DM, davon hatte der Verein fast ein Drittel Gewinn. So hätte jedermann zufrieden sein dürfen, doch leider gab es, wie es so üblich ist, hinterher den Verantwortlichen gegenüber viele ungerechte Nachreden und ebenso ungerechtfertigte Kritik von ewigen Nörglern und Besserwissern im Hintergrund. Leider, leider war es so, und der Chronist möchte das im Interesse einer objektiven Berichterstattung auch nicht verschweigen. Nur der stillen, sachlich-ruhigen Art des derzeitigen 1. Vereinsvorsitzenden, Wegewärter Otto Weil, ist es zu verdanken, dass sich der Verein nicht gleich nach dem Fest auflöste und zerfiel.

Mitte August unternahm die Mittel- und Oberstufe eine Wanderung durch das Dörsbachtal nach Katzenelnbogen. Auf der Höhe beim „Fichtenwirt“ wurde abgekocht und abends mit dem Postomnibus die Heimfahrt angetreten.

Im September 1953 kam als neue Gemeindegewester die Diakonisse Elfriede Ziplis aus dem Mutterhaus Berlin-Lichtenfelde („Salem“) nach Wasenbach. Seit der Errichtung der Diakoniestation Wasenbach durch den Pfarrer Scheerer von Cramberg waren hier folgende Diakonissen tätig:

1924 – 1949 Selma Starcke (jetzt Cramberg)

Anna Schmitz (jetzt Anspach)

Maria Oberkommert (jetzt Stadthagen)

1953 Elfriede Ziplis

Die hiesige Schule wird z.Zt. von 5 katholischen Schülern besucht, deren Religionsunterricht in Balduinstein und im Winter in Wasenbach (Villa Geßner) durch das katholische Pfarramt Balduinstein erfolgt. Mit den katholischen Schülern, Eltern, Ortseinwohnern sowie den Seelsorgern, Ordensschwestern und sonstigen Religionsunterrichtenden besteht ein gutes Einvernehmen.

In der ersten Septemberhälfte musste die Schule einige Tage geschlossen werden, weil im Dorf der Keuchhusten grassierte und über zwei Drittel der Schüler erkrankt waren. Aus dem gleichen Grunde wurde auch die gesetzliche Pockenschutzimpfung um ein Jahr durch den Amtsarzt ausgesetzt.

Als neue Errungenschaft unserer Zeit ist das Fernsehen aufgekommen. Die erste größere Übertragung war die Krönung der englischen Königin Elisabeth. In Wasenbach haben im Herbst fast gleichzeitig die Gastwirtschaften Eberling und Schmidt sowie ein Flüchtling ein Fernsehgerät erworben und aufgestellt. Für unsere Kinder und Kindeskiner wird, so Gott will, das einmal eine Selbstverständlichkeit werden, vor dem wir jetzt noch staunend und in Ehrfurcht stehen.

Am so genannten „Volkstrauertag“, im November 1953, wurde in der hiesigen Kirche eine Ehrentafel für die Gefallenen und Vermissten des zweiten Weltkrieges 1939 - 1945 in

der Kirchengemeinde Habenscheid eingeweiht. Der künstlerische Entwurf lag in den Händen von Kirchenrestaurator Paul Geßner, Wasenbach, der sich weit über unser Heimatgebiet hinaus einen Namen geschaffen hat. Die Ausführung erfolgte durch den Marmorbearbeitungsbetrieb Hergenhausen in Balduinstein. Am 15. November war die Enthüllung der Tafel neben der alten Tafel mit den Namen der Gefallenen des ersten Weltkrieges in der Kirche. Die Finanzierung erfolgte durch Spenden der Bevölkerung und des Männergesangsvereins 1878 Concordia Wasenbach.

Die Tafel ist sehr schlicht in Lahnmarmor gehalten. An der Ausführung prallten wieder einmal die Meinungen aufeinander und erhitzten sich die Gemüter unwissender Menschen, die weder etwas von Kunst verstehen noch den eigentlichen Sinn einer solchen Tafel erfasst haben.

Im Distrikt Pfahlheck – Rollsbach wurden Schürfungsarbeiten eingeleitet, weil die Ergiebigkeit der Wasserquelle nachgelassen hatte. Man fand auch eine gute Quelle, die gefasst und an das übrige Wasserleitungsnetz angeschlossen wurde. Nun scheint die Wasserversorgung der Gemeinde für die Zukunft gesichert.

Bei den Schürfungsarbeiten im Distrikt Pfahlheck – Rollsbach einen gut erhaltenen Sporn und Tonscherben. Die Fundgegenstände wurden dem Fachmann für Bodentalertümer Prof. Dr. Kutsch in Wiesbaden vorgelegt, der folgendes Urteil abgab: Sporn, etwa 17. bis 18. Jahrhundert; Tonkrug, Westerwälder Töpferware, 18. Jahrhundert. Die Fundstelle in 2 m Bodentiefe ist, wie Prof. Dr. Kutsch in Wiesbaden dem Lehrer erklärte, dadurch zu erklären, dass die Fundstelle an einem Hang liegt und sich dort Gehängeschutt angesammelt hat.

Es könnte aber sehr wohl der Fall sein, dass der Sporn noch in den 30-jährigen Krieg zurückdatiert, vielleicht steht er sogar in irgendeinem Zusammenhang mit dem im großen Kriege untergegangenen Dörfern Oberhabenscheid und Wenigenscheid? Oder biwakierten hier am Waldesrand im napoleonischen Kriege irgendwelche Truppen? Im 18. Jahrhundert, der Zeit des Scherbenursprungs, dürften hier jedoch, wie die 1701 beginnenden Kirchenbücher ausweisen, keine menschlichen Ansiedlungen gewesen sein.

So enthält unser heimatlicher Boden viele ungelöste Rätsel von menschlichem Geschick, die vergangene Zeit trotz aller Erkenntnisse der Wissenschaft unserer Tage in einen ewig mystischen und vielleicht gnädigen Schatten hüllen.

Außer einem Dorfabend am Nikolaustag veranstalteten die Schulkinder am 4. Advent auch noch ein ausdrucksvolles Christnachtspiel in der Kirche. Auf eine in der Kirche aufgestellte Leinwand wurden Bilder alter Meister von dem ewig neuen göttlichen Wunder der Menschwerdung Christi projiziert. Die Kinder sprachen nach der Bibel verbindende Worte, während die Gemeinde durch ihren Gesang die ganze Andachtsstunde umrahmte. Wort, Lied und Bild stellten so in diesem Verkündigungsspiel eine Einheit dar.

1954

Im März wurde das Wasser der neuen Quelle durch das Medizinaluntersuchungsamt in Koblenz-Hochheim analysiert. Das Ergebnis stellte fest, dass es ohne jegliche Einschränkungen für menschliche Zwecke geeignete ist. Die neue Quelle hat sogar nur die Hälfte des Kalkgehaltes der alten Quelle.

Im April 1954 wurde der mitten durch das Dorf führende Abflussgraben, der so genannte „Welsch Kumpel“ kanalisiert.

Im gleichen Monat musste kurze Zeit die Schule in Biebrich an 3 Tagen in der Woche wegen Erkrankung des dortigen Lehrers von Wasenbach aus mitversehen werden.

Am 6. Mai fand eine Revision der Schule durch Schulrat Doll und Regierungs- und Schulrat Gerlach statt.

Am 1. Juni erhält der derzeitige Stelleninhaber, Lehrer Hofmann, in seiner Eigenschaft als allein stehender Lehrer eine jährliche widerrufliche und nicht Ruhegehalts fähige Stellenzulage von 200,--DM jährlich.

Im Juli beteiligten sich die Schüler an einem Luftballonwettfliegen des Roten Kreuzes. Rückmeldungen der hier aufgelassenen Ballons erfolgte vernehmlich aus dem Raum Leipzig.

Im Sommer 1954 unternahmen die Schulkinder nicht ihren alljährlichen großen Ausflug, weil von einem großen Teil der Eltern finanzielle Bedenken geltend gemacht worden waren. Ebenfalls hatte man an einer auswärtigen Übernachtung Bedenken. Für alles ist Geld da, nur wenn die Kinder einen Ausflug machen wollen, soll gespart werden. Bei einer auswärtigen Übernachtung hatte man vermutlich Angst, die Kinder würden einen Teil der dringend notwendigen Selbstständigkeit erlangen. Armes Wasenbach!

Im Sommer 1954 wurden verschiedene Baupläne für ein neues Pfarrhaus in Cramberg entworfen. Die Finanzierung ist allerdings noch nicht gesichert.

Für die Habenscheider Kirche und die dringend notwendige Renovierung dieses Baudenkmals waren durch den Landeskonservator 2000,--DM bereitgestellt worden. Die Arbeiten (Dachdecken, Innenrestauration) wurden unverzüglich aufgenommen. Im Zuge dieser Arbeiten musste auch die alte Blutbuche gefällt werden, die ein früherer Bärbacher Förster auf das Grab seiner frühvollendeten Tochter gesetzt hatte, um eine unzeitgemäße Wiederbelegung, wie sie damals üblich war, zu verhindern. Unter dem stattlichen Baum fand seither der alljährliche Erinnerungsgottesdienst am 2. Pfingsttag statt. Er stand an der Chorseite des Gotteshauses. Das Abholzen besorgte Bürgermeister Heyeckhaus, Wasenbach.

Auf dem Habenscheider Friedhof wurden bislang nur noch die verstorbenen Einwohner von Bärbach und Habenscheid beerdigt. Das Staatliche Gesundheitsamt hat hiergegen jetzt jedoch amtsärztliche Bedenken erhoben, ohne dass eine generelle Regelung bis dato erfolgt ist.

Am 31. August 1954 wurden zwei Jungen und fünf Mädchen entlassen. Augenblicklich überwiegen die Mädchen in der Schule mit über 2/3 der Schüler. Vorher machten die letzten Klassen noch einen Ausflug nach Diez (Felkebad, Landratsamt, Postamt, Fernsprechamt, Ibell-Schule, Heimatmuseum und Jugendherberge im Schloß).

Im Frühherbst entstanden im Rahmen von Manövern amerikanischer Panzertruppen in Wasenbach die stärksten Schäden weit und breit. In pausenlosem Dröhnen rollten die ganze Nacht hindurch zahlreiche Panzer durch das Dorf. Sie pflügten die asphaltierte Dorfstraße im wahrsten Sinne des Wortes um und rissen sie bis zu 30 cm Tiefe auf. An anderen Stellen boten sich starke Steinaufschüttungen, die einen einzigen Geröll und Trümmerhaufen bildeten. Der Dreschplatz an der Schönborner Straße wurde durch das Drehen eines Raupenfahrzeuges aufgerissen. Sämtliche Telefonverbindungen waren durch das Umfahren und Zersplittern eines Mastes im „Hohlweg“ unterbrochen. Schaden entstand auch an Obstbäumen und durch Fahrzeuge, die in der Dunkelheit vom Wege abgekommen und in die zum Teil noch nicht abgeernteten Felder eingefahren waren. Ein Panzerfahrzeug war bei der Fahrt durch das Dorf in Brand geraten. Dem Beschauer bot sich in den frühen Morgenstunden bei grauendem Tag ein trostloses Bild, das auch durch die sofort einsetzenden Aufräumarbeiten nur zu einem geringen Teil beseitigt werden konnte. Der Schaden betrug über 15 000,--DM. Noch nach einem Jahr warteten die Geschädigten auf den ersten Pfennig. Die Panzereinheiten blieben einige Tage im Biwak im Cramberger Wäldchen. Möge ihr Beispiel der heranwachsenden Jugend gezeigt haben, wie schrecklich der Krieg ist.

Der Schüler Norbert Fischer, Sohn des Emil Fischer, beteiligte sich am 14. Oktober 1954 mit gutem Erfolg an den Ausscheidungskämpfen für den Jugendmusikpreis im Regierungsbezirk Montabaur. Er trug mehrere Stücke auf der B-Trompete und Violine vor, hatte auch einen guten Hausschatz und beachtenswerte Kenntnisse im deutschen Volksliedgut. Ohne einen Preis zu erringen, konnte er sich sehr günstig platzieren.

Nachdem auf Landesebene finanzielle Mittel bereitgestellt worden waren, konnte in diesem Jahr mit einer zahnärztlichen Reihenuntersuchung der Schulkinder begonnen werden. Die Untersuchung erstreckte sich jedoch lediglich auf das 1., 4., 5., und letzte Schuljahr. Auch ein Arzt des Staatlichen Gesundheitsamtes weilte einen Vormittag zu einer Untersuchung der Kinder in der Schule. Eine Mutter wurde in die Schule bestellt und aufgefordert, ihre Kinder einmal sauber zu waschen. Die hiesige Bevölkerung ist gegen Beanstandungen in sanitärer Hinsicht sehr empfindlich, obwohl diese manchmal unbedingt notwendig sind. Äußerer Tand überwiegt innere Werte.

Die Gemeinderatsitzungen finden in letzter Zeit öffentlich in der Schule statt. Der Besuch ist, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, gering.

Am Nikolausabend fand im Saale Schmidt die alljährliche Weihnachtsfeier der Schulkinder mit Gesang und einigen kleinen Theaterstückchen statt. Auch die Ortsbevölkerung war der Einladung in größerer Zahl gefolgt.

1955

Die hiesige Gemeinde ist verkehrsmäßig sehr ungünstig gelegen. Der Fußweg zum Bahnhof Balduinstein beträgt eine Stunde und ist von den Arbeitern täglich zweimal zurückzulegen. Er führt im Winter in der Dunkelheit einen schmalen, unwegsamen Waldpfad entlang, der nur unter Lebensgefahr zu begehen ist.

Eine Eingabe an das Landratsamt, von den berufstätigen Einwohnern unterzeichnet, wurde zwar wohlwollend geprüft, doch konnte die Gemeinde nicht in das Verkehrsnetz der in der Umgebung verkehrenden Omnibuslinien einbezogen werden. Die Schwierigkeiten waren in der Hauptsache in der Hauptsache in dem schlechten Zustand der umliegenden Straßen bedingt.

Im Sommer fahren die meisten Arbeiter mit ihren Motorrädern täglich zur Arbeitsstätte. In Wasenbach ist heutzutage in fast jedem Haus ein Motorrad. Es ist das „Steckenpferd“ der Jugendlichen, die dadurch – nicht zuletzt aus finanziellen Mängeln – vom Wirtshausbesuch gemäßigt werden. Notorsche Trinker gibt es praktisch überhaupt keine mehr. In Wasenbach sind zurzeit ca. 40 Motorräder, 4 Autos und 3 Telefone. Die Einwohnerzahl beträgt 310, die Zahl der Wohnhäuser ca. 60.

Der Sommer 1954 war sehr naß. Es regnete fast ununterbrochen. Die niedergegangene Regenmenge von Juni bis August betrug im Regierungsbezirk bis zu 450 l/qm, das sind 160% des langjährigen Durchschnittes. Es regnete an 50 bis 70 Tagen mit mindestens 0,1 l Regen. Dennoch war die Ernte ein guter Durchschnitt, allen Befürchtungen zum Trotz. Der Winter war relativ mild. Die abnormen Witterungsverhältnisse der letzten Jahre sollen angeblich auf radioaktive Stoffe in der Luft, herrührend von Atombombenversuchen, zurückzuführen sein. Von anderen Stellen werden diese Behauptungen jedoch als politische Propaganda demontiert.

Am 1. April wurde die seither in Wasenbach tätig gewesene Diakonisse Elfriede Ziplis nach Buchschlager Sprendlingen bei Frankfurt a.M. versetzt und gleichzeitig von dem Mutterhaus Salem in Berlin-Lichtenrade aus finanziellen Erwägungen und wegen des mangelnden Schwesternnachwuchses die Aufhebung der hiesigen Station verfügt. Die in Cramberg, am

Sitz des Pfarrers tätige Schwester soll Wasenbach mit versehen. Ob das rigorose Verhalten des Mutterhauses christlich war, möge dahingestellt bleiben. In Wasenbach waren einige Kreise sehr an der Erhaltung der Station am Ort bemüht, doch bei anderen flossen, um mit dem Dichter Matthias Claudius zu reden, „die Worte gar geschwinde dahin“, ohne dass wirkliche Aufrichtigkeit dahinter steckte. So wurde die Diakoniestation Wasenbach, 1924 von dem rührigen Pfarrer Scherer ins Leben gerufen und durch harte Notjahre im Interesse leidender Menschen erhalten, am 31. März 1955 aufgehoben.

Im März grassierte in ganz Westdeutschland die Grippe. Auch in Wasenbach waren über 2/3 der Schulkinder erkrankt, dazu viele Erwachsene und auch noch nicht schulpflichtige Kinder.

Im April erhielt die hiesige Kirchenorgel, ein Geschenk des Erzherzogs Stephan von Schaumburg aus dem Jahre 1854 an die Kirchengemeinde Habenscheid ein elektrisches Gebläse. Seither musste die Luft durch Balgtreten erzeugt werden. Im Schlossarchiv auf der Schaumburg befindet sich übrigens noch eine dicke Akte über die hiesige Kirchenorgel, von dem ersten Gesuch des Kirchenvorstandes bis zur definitiven Genehmigung.

Die hiesige Bevölkerung ist nicht sehr schulfreundlich. Jede Kritik des Lehrers an den Kindern, jede Bemerkung sachlicher Art in noch so gewählter Form wird als persönliche Spitze und Beleidigung empfunden. Eine Unterstützung der schulischen Arbeit durch häusliche Übung und Überwachung, wie es in einer einklassigen Schule nun einmal erforderlich ist, findet überhaupt nicht statt. Die Kinder können faul sein, frech, ungezogen oder unanständig – zu Hause bekommen sie gegenüber dem Lehrer immer Recht! Es ist eine harte Arbeit, wobei ich mir sogar noch ohne Überheblichkeit nachsagen zu können glaube, im Verkehr und Umgang mit den Eltern und Bevölkerung nicht ungeschickt zu sein. Es geht eben nicht. Mit einem neuen Lehrer oder Pfarrer kommt man aus, nachher beginnt die Kritik. Heute: „Hosianna!“ Morgen: „Kreuzige ihn!“ Aber so scheint es hier alle Zeit gewesen zu sein, wie die im Staatsarchiv Wiesbaden aufbewahrten Wasenbacher Schulakten beweisen. Anonyme Briefe gegen die Lehrer vor 100 Jahren und noch schlimmere Niederträchtigkeiten haben hier ihren Niederschlag gefunden, den Vorfahren der heutigen Einwohnerschaft nicht zur Ehre gereichend. Errare humanum est!

Mit dem Schulhaushalt der Gemeinde ist es ähnlich. Nur für die notwendigsten Arbeiten und laufenden Unterhaltungen werden Mittel bereitgestellt. Oft muss geschickt und zäh und ausdauernd verhandelt werden, um etwas zu erreichen. Immer wieder wird die gegenwärtige Konsolidation als willkommener Sparanlass vorgeschoben. Dabei versündigt man sich am kostbaren Gut, nämlich an den eigenen Kindern.

Zur Ergänzungen dieser Schulchronik von ihren Anfängen an müssen unbedingt die Wasenbacher Schulakten im Staatsarchiv Wiesbaden herangezogen werden. Vieles steht dort Schwarz auf Weiß, was die Berichte früher hier tätig gewesener Lehrer gar nicht oder nur zwischen den Zeilen lesen lassen.

Die gegenwärtige Lehrerbesoldung ist angemessen, aber man kann damit keine großen Ansprüche erfüllen. Überhaupt ist die Lage durchschnittlicher Bevölkerungskreise recht zufriedenstellend, wenn es auch allgemein nicht zugegeben wird. Doch wer hat genug Geld? Die ganze Welt befindet sich in einem Wettlauf danach und niemand hat mehr Zeit. Ruhe und Behaglichkeit sind selten geworden. Es besteht augenblicklich Lehrermangel.

In den Osterferien wurde die Küche der Lehrerdienstwohnung neu gemacht, ebenso dringende Arbeiten mussten zurückgestellt werden.

Im März wurde das neue Schulgesetz für Rheinland-Pfalz durch den Landtag verabschiedet. Es erfüllt nicht alle Wünsche der Lehrerschaft. Insbesondere bestehen starke Bedenken bezüglich der Konfessionsschulen, die nunmehr errichtet werden sollen. Der Fortbestand

der nassauischen Simultanschule seit nunmehr 150 Jahren ist gefährdet. Vollausgebaute Schulsysteme sollen zerschlagen, evangelische und katholische Menschen, die doch auch im Leben nebeneinander stehen, auf Grund des „Elternrechts“ getrennt werden.

Durch das Landesgremium für Schulphotographie in Rheinland-Pfalz in Mainz wurde der hiesigen Schule eine kleine Photolaboreinrichtung leihweise zur Verfügung gestellt.

An Ostern 1955 wurden 5 Kinder in das erste Schuljahr aufgenommen, ein Kind ging zum gleichen Zeitpunkt aus dem 7. Schuljahr zum Staatlichen Gymnasium in Montabaur.

Die Schüler verteilen sich wie folgt auf die einzelnen Schuljahre und Konfessionen:

	Kn. ev..	Kn. kath.	Mä. ev.	Mä. kath.	Insges.
1. Schulj.	1	1	2	1	5
2. Schulj.		1			1
3. Schulj.	1	1	2		4
4. Schulj.	1		2		3
5. Schulj.			3	1	4
6. Schulj.	3		6		9
7. Schulj.			1		1
8. Schulj.	2				2
Abschl. klasse	1		2		3
Summe	9	3	18	2	32

Am 2. und 3. Mai 1955 unternahmen die Kinder der Mittel- und Oberstufe einen zweitägigen Ausflug nach Köln.

Am 20. Mai 1955 erfolgte in Wasenbach und Steinsberg im Rahmen der nunmehr schon mehr als drei Jahre währenden Konsolidationsarbeiten die Ausgabe des neuen Landes und es wurde wieder einmal für eine Weile dörflicher Gesprächsstoff geschaffen, wie er schon durch die Konsolidation eigentlich immer da war. Die dringendsten Forderungen, nämlich Erschließung neuen Baulandes und Schaffung eines vernünftigen Schulhofes wurden durch die Konsolidation nicht erfüllt.

Mit Wirkung vom 1. Juli 1955 wurde der seitherige Stelleninhaber, Lehrer Hofmann, nach Stein-Wingert, Kreis Oberwesterwald (Kroppacher Schweiz) versetzt. Vorher hatte wegen Krankheit des Lehrers Lehrer Dilger, Steinsberg, 14 Tage lang an jedem zweiten Wochentag in Wasenbach vertretungsweise unterrichtet. Nachfolger wurde Lehrer Paul Beres.

So scheidet ich denn nach genau 71/2-jähriger Tätigkeit aus Wasenbach, wo ich viel Freude, aber auch viel Leid erlebt habe. Mögen meinen Nachfolgern hier das Glück und der Erfolg zuteil werden, die mir versagt blieben.

Manfred Hofmann



Renate Hardt, Elke Hopp, Norbert Fischer, Hedy Dörner, Heinz Roßtäuscher

Sieglinde Schmidt, Ursula Dörner, Helga Ebertshäuser, Wilfried Stubenrauch

Hannelore Schneider, Hannelore Dörner, Gunhild Dick

Edeltrud v. Vugt, Richard Ostermann, Christa Stubenrauch, Renate Penno, Christel Penno

Manfred Neumann, Waltraud Spriestersbach, Brunhild Hopp

Horst Schmidt, Anni Gros, Helmut Ostermann

Werner Birkenstock, Karlheinz v. Vugt, Klaus Güll, Hofmann

Aufgenommen 10. März 1955

Neubesetzung der Schulstelle Wasenbach

Mit Wirkung vom 1. Juli 1955 wurde mir von der Bezirksregierung in Montabaur die auftragsweise Versehung der einzigen Lehrerstelle in Wasenbach übertragen. Damit wurde ich der Nachfolger des bisherigen Stelleninhabers, des Herrn Lehrer Hofmann, der seinerseits meine Nachfolgerschaft in Stein-Wingert/Oberwesterwald antrat. Beres

Die Versetzung vom Oberwesterwald nach Wasenbach brachte mir u. a. den persönlichen Vorteil, dass ich wieder in meine nähere Heimat kam.

Mein Lebenslauf:

Am 25.11.1932 wurde ich Oelsberg bei Nastätten geboren, wo ich auch bis zu meinem 14. Lebensjahr zur Volksschule ging. Unmittelbar anschließend an die Volksschule besuchte ich die Aufbauschulen in Bergnassau und später in Alzey/Rheinessen. Hier legte ich auch im Frühjahr 1953 meine Reifeprüfung ab. Da ich den Wunsch hatte Lehrer zu werden, entschloss ich mich für das Studium an der Pädagogischen Akademie in Worms. Nach Vollendung des Studiums und nach der Ablegung der 1. Lehrerprüfung im März 1955 trat ich dann in den Lehrerberuf ein.

Meine erste Stelle als Lehrer hatte ich in Stein-Wingert. Aber nachdem ich kaum mehr als ein Vierteljahr dort tätig war, kam meine Versetzung nach Wasenbach.

Schon in die ersten Tage meiner Tätigkeit fiel ein Schulausflug, der von langer Hand vorbereitet worden war, und der ins Nahetal führte. Da die Oberstufe der hiesigen Schule erst kurze Zeit vorher zusammen mit dem Herrn Lehrer Hofmann einen ausgedehnten Ausflug nach Köln unternommen hatte, fuhr dieses Mal nur die Unterstufe weg. Zusammen mit den Nachbarschulen und in einem eigens für den Ausflug zusammengestellten Zug der Bundesbahn ging die fröhliche Fahrt die Aarstrecke entlang über Wiesbaden und Mainz nach Kreuznach und Bad Münster am Stein, wo wir dann einen schönen Tag verlebten.

Am 31. August wurden folgende Schülerinnen und Schüler nach vollendeter Schulpflicht aus dem 8. Schuljahr entlassen.

Mädchen: Helga Ebertshäuser, Renate Hardt

Jungen: Norbert Fischer

Der Schüler Richard Ostermann, dessen Schulpflicht mit diesem Tag ebenfalls erfüllt war, besucht auf eigenen Wunsch weiterhin die Schule.

Durch Verfügung der Bezirksregierung Montabaur wurde ich am 10. Oktober - nachdem ich also auch hier in Wasenbach nur etwa ein Vierteljahr meinen Dienst versah – nach dem benachbarten Biebrich versetzt.

Paul Beres

Durch die Bezirksregierung Montabaur wurde ich durch Verfügung vom 6.10.1955 mit der Verwaltung der Lehrerstelle in Wasenbach beauftragt und zwar als Lehrer im Angestelltenverhältnis bis meine beantragte Gleichstellung gemäß Artikel 131 GG erfolgt ist.

Mein Lebenslauf

Ich wurde am 25.09.1897 als Sohn des Garnison-Verwaltungsinspektors Adolf Schuch in Metz/Mosel geboren. Von 1904 bis 1912 besuchte ich die Mittelschule in Brandenburg/Havel. Von 1912 bis 1915 besuchte ich die Präparandie Traustadt/Posen und trat dann in das Lehrerseminar Wengrowitz/Posen ein. Meine Seminarzeit wurde durch meine Teilnahme am 1. Weltkrieg (1916 – 1919) unterbrochen. Meine Ausbildung als Lehrer beendete ich am 14.12.20 auf dem Seminar in Pyritz/Pommern und wurde daraufhin dem Regierungsbezirk Stettin als Lehrer zugewiesen. Ab 1921 verwaltete ich folgende Lehrerstellen: Neuhaus/Kreis Greifenhagen, Pasewalk, Güstow, Heinrichsruh/Kreis Uckermünde, Grammentin/Demmin, Duckerow/Anklam, Torgelow und Dargitz. Nach Beendigung des 2. Weltkrieges, an dem ich wiederum 2 Jahre habe teilnehmen müssen, kehrte ich nach Entlassung aus amerikanischer Gefangenschaft in die SBZ nach Torgelow zurück und war dort seit dem 1.10.1945 als Lehrer in Dargitz tätig. Am 23.8.1955 wurde ich wegen Übertretung der Dienstordnung für Lehrer der demokratischen Schulen gem. § 31 Abs. 6 fristlos aus dem Schuldienst entlassen. Ich hatte einem Jungen, der während eines Fackelzuges mit einem Katapult nach den Fackeln schoss, zwei Ohrfeigen gegeben. Da mir nach meiner fast 40jährigen Tätigkeit jede Existenzmöglichkeit genommen war, setzte ich mich kurz entschlossen nach Westberlin ab, wo ich dann meine Notaufnahme im Notaufnahmelaager Marienfelde beantragte und auch erhielt. Dem Land Rheinland/Pfalz zugewiesen, kam ich ins Durchgangslager Osthofen. Hier erhielt ich dann meine Einberufung nach Wasenbach. Die Dienstgeschäfte wurden von mir am 11.10.1955 übernommen. Die Übernahme brachte mir als Erstes eine arge Enttäuschung hinsichtlich der Leere des Lehrmittelaumes und seines Zustandes. Hierin eine Besserung zu schaffen, soll fortan nun das Ziel des letzten Abschnittes meiner Lehrtätigkeit sein. Es kann und muss erreicht werden durch eine verständnisvolle Zusammenarbeit an Schule, Elternhaus und Gemeindevertretung. Erfreulich dagegen war das disziplinierte Verhalten der Kinder, das gemessen an den Verhältnissen in der SBZ, als gut zu bezeichnen ist.

Wie alljährlich fand auch in diesem Jahre im Saalbau Schmidt die Weihnachtsfeier der Schulkinder statt, die von der Bevölkerung gut besucht war.

Im Dezember traten die Masern unter den Schulkindern epidemieartig auf, so dass 70% der Kinder dem Unterricht fernbleiben mussten. Im einvernehmen mit dem Gesundheitsamt wurde der Unterricht aufrechterhalten.

Der Winter 1955/56 zeigte sich anfangs von einer sehr milden Seite. Doch im Februar 1956 erlebten wir dann einen Winter von unerbittlicher Härte. Vorsorgliche Maßnahmen des Herrn Bürgermeisters in Bezug auf Feuerung ermöglichten die Durchführung des Unterrichts auch in der kältesten Periode, zumal die Neuanschaffung eines Ofens die Erwärmung des Raumes sicherstellte.